Es kommt der Tag

Laufzeit 104 Min
Deutschland / Frankreich 2008
Format 35mm

Pressebetreuung
filmpresse meuser
Niddastr. 64 H
60329 Frankfurt am Main
Tel.: 069 - 405804-0
Fax: 069 - 405804-13
info@filmpresse-meuser.de

Produktionsfirma
Wüste Film Ost

Koproduktion
filmtank Stuttgart
Wüste Film West
Unlimited Straßburg
SWR
WDR
Arte

Gefördert von
Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg
Filmstiftung Nordrhein-Westfalen
Deutscher Filmförderfonds
Region Elsass/ Strasbourg Communauté Urbaine

Thomas-Strittmatter-Preis – Bestes Drehbuch
Filmfest München 2009
Montreal World Film Festival 2009 – Wettbewerb für Erstlingsfilme
Chungmuro Internationales Film Festival Seoul 2009
Thessaloniki International Film Festival 2009 – Wettbewerb
Kalkutta International Film Festival 2009

Es kommt der Tag

Ein Film von Susanne Schneider

Es kommt der Tag

START: 27. August 2009

Ein Film von
Susanne Schneider

im Verleih von
Zorro Film

Eine Produktion der
WÜSTE FILM OST

mit
Iris Berben & Katharina Schüttler

ES KOMMT DER TAG des Wiedersehens....
ES KOMMT DER TAG der Wut...
ES KOMMT DER TAG der Entscheidung...

Presseheft

INHALTSVERZEICHNIS

Besetzung/Stab . . . . . S. 4-5
Kurzinhalt . . . . . S. 6-7
Pressenotiz . . . . . S. 6-7
Langinhalt . . . . . S. 8-9

Interview mit Iris Berben . . . . . S. 10-13
Interview mit Katharina Schüttler . . . . . S. 14-17
Interview mit Susanne Schneider . . . . . S. 18-21

Die Darsteller
Iris Berben . . . . . S. 22-25
Katharina Schüttler . . . . . S. 26-27
Sebastian Urzendowsky . . . . . S. 28-29
Jacques Frantz . . . . . S. 30-31

Der Stab
Susanne Schneider – Regie & Drehbuch . . . . . S. 33
Jens Harant – Kamera . . . . . S. 34
Olivier Meidinger – Szenenbild . . . . . S. 34
Jens Klüber – Schnitt . . . . . S. 34
Sabine Holtgreve – Produktion . . . . . S. 35

Daten & Fakten . . . . . S. 36

BESETZUNG

Judith	Iris Berben
Alice	Katharina Schüttler
Jean Marc	Jacques Frantz
Lucas	Sebastian Urzendowsky
Francine	Sophie-Charlotte Kaissling-Dopff
Claire	Andrée Damant
Robert	Jean-Claude Arnaud

STAB

Buch & Regie	Susanne Schneider
Kamera	Jens Harant
Szenenbild	Olivier Meidinger
Schnitt	Jens Klüber
Produktion	Sabine Holtgreve
	Stefan Schubert
	Ralph Schwingel

KURZINHALT

ES KOMMT DER TAG des Wiedersehens...

Ende der 70er Jahre hat Judith (IRIS BERBEN) ihre Tochter zur Adoption freigegeben, um in den Untergrund zu gehen. Heute lebt sie unter falschem Namen mit ihrem Mann und zwei Kindern im Elsass. Eines Tages wird sie von ihrer Vergangenheit eingeholt, in Gestalt ihrer erwachsenen Tochter Alice (KATHARINA SCHÜTTLER). Alice will wissen, warum Judith sie damals im Stich gelassen hat. Sie verlangt von ihrer Mutter, dass sie sich stellt. Niemand kennt Judiths Geheimnis, niemand außer Alice. Doch Judith bereut nichts und hält mit aller Macht an ihrer bürgerlichen Existenz fest, bis der Tag der Wahrheit naht...

PRESSENOTIZ

ES KOMMT DER TAG der Wut...

Wie weit darf man für seine Ideale gehen? Dieser Frage geht der Kinofilm von Regisseurin Susanne Schneider nach, die u. a. das Drehbuch zu „Solo für Klarinette“ und „Feuerreiter“ schrieb. In der deutsch-französischen Koproduktion ES KOMMT DER TAG liefern sich IRIS BERBEN und KATHARINA SCHÜTTLER als Mutter und Tochter ein intensives Schauspielduell, wie man es im deutschen Kino schon lange nicht mehr gesehen hat. Freiheit, Schuld und Mutterliebe stehen auf dem Spiel. Schonungslos und offen gehen die hochkarätigen Darstellerinnen an ihre Grenzen – in diesem eindringlichen Kammerspiel um die privaten Folgen einer radikalen Vergangenheit. In weiteren Rollen brillieren u. a. SEBASTIAN URZENDOWSKY („Die Fälscher“, „Pingpong“) als Sohn und der französische Charakterdarsteller JACQUES FRANTZ als Ehemann. Susanne Schneiders aufwühlendes Familiendrama erhielt auf der Berlinale 2008 den Thomas-Strittmatter-Drehbuchpreis. Die WÜSTE FILM wurde bekannt durch außergewöhnliche und emotionale Kinofilme wie GEGEN DIE WAND und EMMAS GLÜCK.

ES KOMMT DER TAG der Entscheidung...

• Kurzinhalt
• Pressenotiz

Irgendwo auf einer Autobahn. Der Mittelstreifen fliegt dahin, Alice (KATHARINA SCHÜTTLER) ist auf dem Weg in ihre Vergangenheit. Verunsichert, verängstigt – vor allem wütend. Sie weiß nicht, was sie erwartet, nur, dass es ihr Leben und das aller Beteiligten für immer verändern wird…

Etwa zur gleichen Zeit in einem Büro im Elsass. Judith Muller (IRIS BERBEN), die mit ihrem Mann Jean Marc (JACQUES FRANTZ) ein Weingut in der Nähe von Colmar leitet, engagiert sich leidenschaftlich gegen den Anbau von Gen-Mais in ihrer Region. Als sie jedoch „Covergirl“ eines Zeitungsartikels über ihre Kampagne werden soll, wirkt sie ausgesprochen nervös. Ein Foto mit Folgen…

Alice kennt ihr Ziel. Nachts fährt sie zu dem Weingut und beobachtet die Familie durch das Fenster. Dort sitzt Judith mit ihrem Mann und ihren Kindern Francine (15) und Lucas (17). Eine vermeintlich heile Welt, die Alice nie kannte. Sie wurde vor fast dreißig Jahren von ihrer Mutter zur Adoption freigegeben und wuchs in einer Pflegefamilie auf, ohne eigene Wurzeln. Nach einem vorgetäuschten Unfall bittet sie auf dem Gut um Hilfe. Jean Marc bietet ihr das Zimmer für Feriengäste an, bis der Wagen repariert ist. Lucas (SEBASTIAN URZENDOWSKY) freut sich, denn er hat die seltsame Fremde bereits zuvor in der Dorfkneipe kennen gelernt. Judith ist misstrauisch und irritiert. Irgendetwas stimmt nicht. Ein paar Mausklicks später weiß sie, dass die junge Frau einen falschen Namen angegeben hat. Was will sie? Ist sie von der Polizei? Judith fürchtet, dass ihre Vergangenheit ans Licht kommen könnte. Sie durchwühlt die Tasche der Fremden und findet alte Fahndungsplakate. Damals hieß Judith noch Jutta Beermann und wurde wegen Mordes gesucht. Sie war an einem politisch motivierten Banküberfall beteiligt und tauchte danach unter falschem Namen in Frankreich unter.

Langsam dämmert ihr, wer die junge Frau ist: ihre mittlerweile erwachsene Tochter, die sie Ende der 70er Jahre zur Adoption freigab, da sie sie nicht mit in den Untergrund nehmen konnte. Alice sieht das allerdings ganz anders. Sie hat nie verwunden, dass sich ihre Mutter gegen sie und für ihre politischen Ideale entschieden hat. Sie ist fest entschlossen, Judiths Lügengebäude, ihre Familien-Idylle zum Einsturz zu bringen.
„Wie hast du mich gefunden? Warum bist du hier? Was erwartest du von mir?“ Judith konfrontiert ihre Tochter. Die verlangt, dass sie sich der Polizei stellt, doch Judith ist nicht bereit, ihre Familie zu verlassen. Ihre Rechtfertigungen verwandeln Alices Schmerz in Zorn. Außer sich vor Wut wirft Alice Weinflaschen gegen die Hauswand, weiht Judiths Mann ein und zieht den sensiblen Lucas auf ihre Seite. Jean-Marc verteidigt seine Frau, doch es stellt sich heraus, dass sie ihm nie die ganze Wahrheit erzählt hat.

Als die Großeltern am folgenden Tag zu Besuch kommen, eskaliert die Situation: Während sich die pubertierende Francine zu einer Freundin absetzt, stellt sich Lucas gegen seine Mutter, indem er Alice ausdrücklich als Gast zu dem gemeinsamen Essen bittet. Die Stimmung ist aufgeheizt. Jean Marc wendet sich von seiner Frau ab, es kommt zur offenen Konfrontation. Zu spät erkennt Judith, dass sie ihre Familie verliert, wenn sie nicht endlich die Wahrheit sagt. ES KOMMT DER TAG, da muss sie sich zu ihrer Vergangenheit bekennen, wie immer die Konsequenzen auch aussehen mögen…

INTERVIEW MIT IRIS BERBEN (Judith)

Ihre Karriere begann Ende der sechziger Jahre. Sie haben seitdem zahlreiche Filme gedreht und gelten als eine der beliebtesten Schauspielerinnen Deutschlands. Wie haben Sie reagiert, als man Ihnen die Rolle einer Rabenmutter anbot, die ihre Tochter im Stich gelassen hat?
Als ich das Buch gelesen hatte, war mir sofort klar, dass ich diese Rolle spielen möchte. Das hat wohl auch viel damit zu tun, dass die Geschichte auf eine sehr differenzierte Art und Weise erzählt wird. Die Mutter steht nicht allein als negative Figur da, sie hat eine Geschichte und ist im Kontext ihrer Zeit zu betrachten. Nun ist die Biographie einer Terroristin keine, mit der ich mich identifizieren kann. Aber es ist eine Zeit, in der ich groß geworden bin, in der auch ich für einige Zeit aktiv war. Auch wenn ich damals kein politischer Mensch war. Judith ist eine Frau, die eine Entscheidung getroffen hat, die sie in diesem Moment für absolut richtig hielt. Es war mir sofort klar, dass sich Susanne Schneider da sehr intensiv und auf eine sehr wahrhaftige Art und Weise mit den Figuren beschäftigt hat, ohne dabei plakativ zu werden. In seiner Komplexität ist es ein ganz wahrhaftiger Film geworden und ich wollte die Rolle der Judith unbedingt spielen.

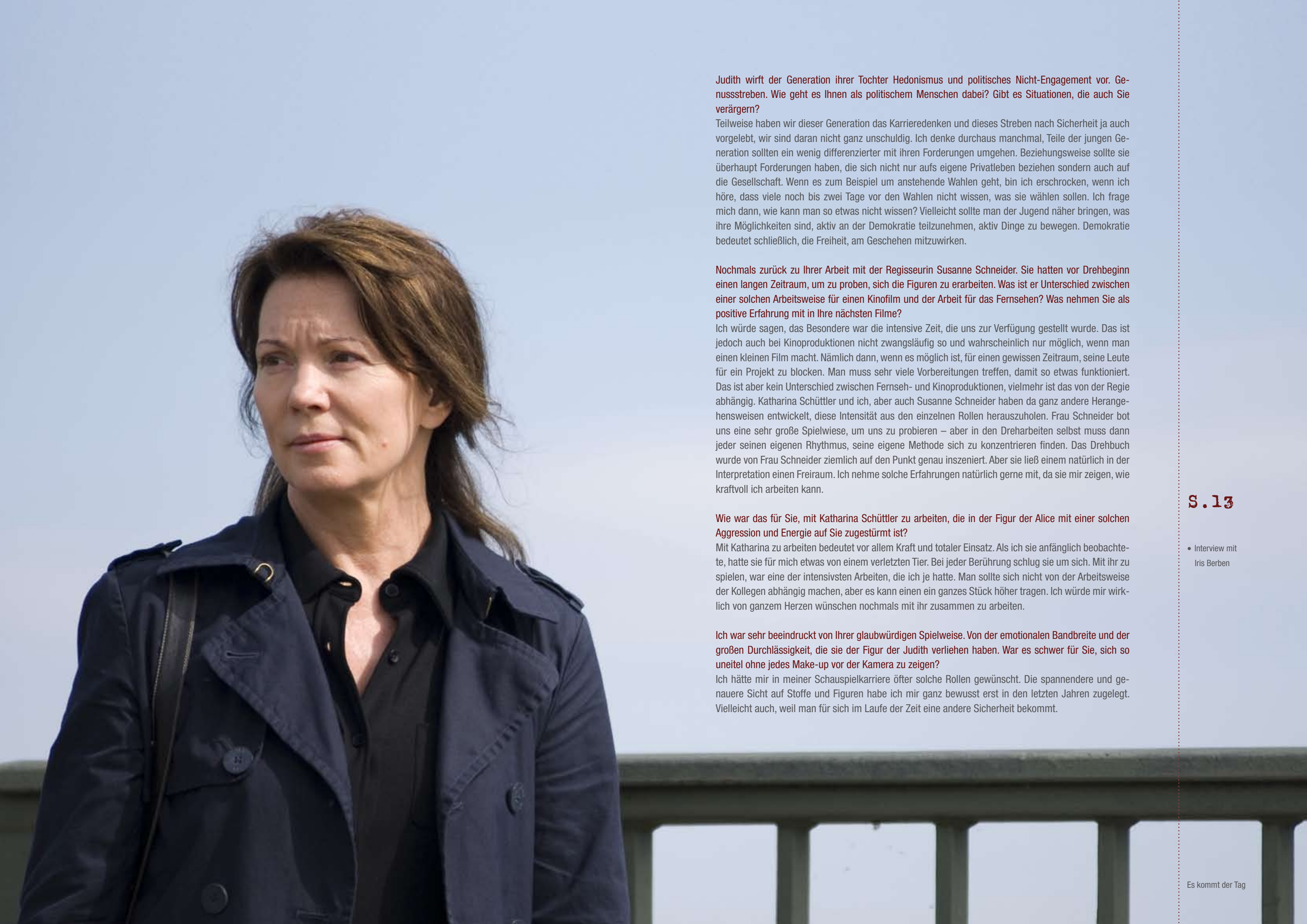
Wie legt man eine solche Komplexität in so einer Rolle an? Wonach haben Sie da bei sich selbst gesucht?
Es war vor allem auch eine Art persönliche Rückbesinnung auf diese Zeit. Ich war damals 18 Jahre alt und erst viel später fing ich an, diese Zeit zu reflektieren. Obwohl kriminelle Taten vollbracht wurden, hat man damals damit sympathisiert. Dass man Gewalt verabscheut, ist klar, darum geht es auch nicht. Es ist vielmehr der Punkt, dass es sich nicht um eine geschlossene Akte unserer Geschichte handelt. Es gibt immer noch auf viele Fragen keine fixen Antworten!

Es gab in letzter Zeit eine Reihe deutscher Filme, aber auch Zeitungsberichte, die sich mit dem deutschen Terrorismus auseinander gesetzt haben. Auf ganz unterschiedliche Art. Teilweise erscheint das wie eine Abrechnung mit den 68er Jahren. Was war für sie das Besondere an ES KOMMT DER TAG?
Das Problem ist vor allem, dass der Begriff der 68er sofort mit dem Begriff des Terrors verknüpft wird. Das ist eine plötzlich entstandene Symbiose, die nicht mehr zu trennen ist und das ist nicht gerecht! Es ist nicht gerecht für die Bewegung und deren Motivation, die dahinter stand. Ich gebe Ihnen Recht, den Eindruck einer Abrechnung erweckt die Berichterstattung sehr oft. Es scheint auch für die konservative Riege im Bundestag ein wahrer Befreiungsschlag gewesen zu sein, als der letzte Alt-68er Abgeordnete unter ihren Reihen verschwunden ist. An ES KOMMT DER TAG gefällt mir, dass der Film in der Jetzt-Zeit spielt. Es wird nicht die Zeit an sich beschrieben, wie sie war, sondern das Hier und Jetzt nach einer solchen Bewegung.

Genau wie der zweite Weltkrieg Verheerungen ausgelöst hat und sich die Nachkriegsgeneration damit intensiv auseinander setzte, hat die 68er-Generation wiederum bei ihren eigenen Kindern neue Verheerungen ausgelöst. Diese werden im Film ganz deutlich angesprochen. Wie weit geht Ihr Verständnis, was sowohl die familiäre als auch die allgemein rechtliche Schuld betrifft? Inwiefern haben Sie versucht an den Kern dieser Figur heranzukommen?
Judith hat ihre Schuld nie ausgesprochen, nie aussprechen können. Ihr Geheimnis war wie verschüttet. Ich wollte den Moment, in dem Judith es endlich zugibt, wie ihr eigenes Verwundern darstellen. Ich wollte es fast mit einer Frage, aber gewiss mit einer Verwunderung aussprechen.

Aber ohne ihre Tochter Alice hätte diese Auseinandersetzung für die Figur der Judith nicht stattgefunden.
Nein, Judith hat sich ihr Leben mit ihrer Schuld und dem Bewusstsein darüber eingerichtet. Das Verschweigen solcher prägender Ereignisse kann bei der folgenden Generation ein Defizit hinterlassen. Hier findet eine Verdrängung statt, aber dadurch werden die Dinge nicht ungeschehen. Und daher bin mir sicher, dass man so etwas in seiner Erziehung auch an seine Kinder weitergibt und Schaden damit anrichtet.

Sie haben schon früh in politischen Filmen mitgespielt. So zum Beispiel auch in Klaus Lemkes „Brandstifter“. Sie interessieren sich für die Aussöhnung mit Israel, beschäftigen sich mit dem Zweiten Weltkrieg, und somit unserer moralischen Verantwortung. Was haben die 68er denn für Sie Positives mit sich gebracht? Worauf sind Sie heute stolz bzw. worauf sollten sich nachfolgende Generationen beziehen?
Ich denke, dass gerade die Thematik des Dritten Reichs viele Diskussionen nach sich getragen hat, die heute immer noch genauso aktuell sind. Vor allem der Wunsch, nicht nahtlos an die Geschichte anknüpfen zu wollen, nicht einfach so weiter machen zu wollen – mit denselben Besetzungen in den Ämtern und denselben Funktionären, ohne seine moralische Verantwortung für das Geschehene zu tragen. Es war eine Sprachlosigkeit, die damals herrschte. Ich muss mich da nur an meine eigene Schulzeit, an den Geschichtsunterricht zurückerinnern. Gerade da haben die 68er sehr viel Positives bewirkt. Man forderte ein, sich mit seiner Vergangenheit auseinander zu setzen.
Auch im Hierarchie-Denken hat sich vieles verändert, man wollte plötzlich die Dinge in Frage stellen und nicht mehr nur bedingungslosen Gehorsam zeigen. Die 68er-Generation fragte nach, hakte nach – wollte die Dinge begreifen, wollte Erklärungen haben. Ich möchte nicht wissen, wo unsere politische Situation heute ohne diese Bewegung wäre! Ich glaube, wir würden an konservativem Gedankengut erstickt sein. Das waren Umbrüche, die unsere heutige Zeit mitbestimmt haben. Und dann das Pendel, welches in der sexuellen Befreiung ganz weit ausschlagen musste, um ein wenig Terrain zu hinterlassen. Das löste sicherlich auch viele Ängste und Spannungen.



Judith wirft der Generation ihrer Tochter Hedonismus und politisches Nicht-Engagement vor. Genussstreben. Wie geht es Ihnen als politischem Menschen dabei? Gibt es Situationen, die auch Sie verärgern?
Teilweise haben wir dieser Generation das Karrieredenken und dieses Streben nach Sicherheit ja auch vorgelebt, wir sind daran nicht ganz unschuldig. Ich denke durchaus manchmal, Teile der jungen Generation sollten ein wenig differenzierter mit ihren Forderungen umgehen. Beziehungsweise sollte sie überhaupt Forderungen haben, die sich nicht nur aufs eigene Privatleben beziehen sondern auch auf die Gesellschaft. Wenn es zum Beispiel um anstehende Wahlen geht, bin ich erschrocken, wenn ich höre, dass viele noch bis zwei Tage vor den Wahlen nicht wissen, was sie wählen sollen. Ich frage mich dann, wie kann man so etwas nicht wissen? Vielleicht sollte man der Jugend näher bringen, was ihre Möglichkeiten sind, aktiv an der Demokratie teilzunehmen, aktiv Dinge zu bewegen. Demokratie bedeutet schließlich, die Freiheit, am Geschehen mitzuwirken.

Nochmals zurück zu Ihrer Arbeit mit der Regisseurin Susanne Schneider. Sie hatten vor Drehbeginn einen langen Zeitraum, um zu proben, sich die Figuren zu erarbeiten. Was ist er Unterschied zwischen einer solchen Arbeitsweise für einen Kinofilm und der Arbeit für das Fernsehen? Was nehmen Sie als positive Erfahrung mit in Ihre nächsten Filme?
Ich würde sagen, das Besondere war die intensive Zeit, die uns zur Verfügung gestellt wurde. Das ist jedoch auch bei Kinoproduktionen nicht zwangsläufig so und wahrscheinlich nur möglich, wenn man einen kleinen Film macht. Nämlich dann, wenn es möglich ist, für einen gewissen Zeitraum, seine Leute für ein Projekt zu blocken. Man muss sehr viele Vorbereitungen treffen, damit so etwas funktioniert. Das ist aber kein Unterschied zwischen Fernseh- und Kinoproduktionen, vielmehr ist das von der Regie abhängig. Katharina Schüttler und ich, aber auch Susanne Schneider haben da ganz andere Herangehensweisen entwickelt, diese Intensität aus den einzelnen Rollen herauszuholen. Frau Schneider bot uns eine sehr große Spielwiese, um uns zu probieren – aber in den Dreharbeiten selbst muss dann jeder seinen eigenen Rhythmus, seine eigene Methode sich zu konzentrieren finden. Das Drehbuch wurde von Frau Schneider ziemlich auf den Punkt genau inszeniert. Aber sie ließ einem natürlich in der Interpretation einen Freiraum. Ich nehme solche Erfahrungen natürlich gerne mit, da sie mir zeigen, wie kraftvoll ich arbeiten kann.

Wie war das für Sie, mit Katharina Schüttler zu arbeiten, die in der Figur der Alice mit einer solchen Aggression und Energie auf Sie zugestürmt ist?
Mit Katharina zu arbeiten bedeutet vor allem Kraft und totaler Einsatz. Als ich sie anfänglich beobachtete, hatte sie für mich etwas von einem verletzten Tier. Bei jeder Berührung schlug sie um sich. Mit ihr zu spielen, war eine der intensivsten Arbeiten, die ich je hatte. Man sollte sich nicht von der Arbeitsweise der Kollegen abhängig machen, aber es kann einen ein ganzes Stück höher tragen. Ich würde mir wirklich von ganzem Herzen wünschen nochmals mit ihr zusammen zu arbeiten.

Ich war sehr beeindruckt von Ihrer glaubwürdigen Spielweise. Von der emotionalen Bandbreite und der großen Durchlässigkeit, die sie der Figur der Judith verliehen haben. War es schwer für Sie, sich so uneitel ohne jedes Make-up vor der Kamera zu zeigen?
Ich hätte mir in meiner Schauspielkarriere öfter solche Rollen gewünscht. Die spannendere und genauere Sicht auf Stoffe und Figuren habe ich mir ganz bewusst erst in den letzten Jahren zugelegt. Vielleicht auch, weil man für sich im Laufe der Zeit eine andere Sicherheit bekommt.

INTERVIEW MIT KATHARINA SCHÜTTLER (Alice)

In Susanne Schneiders Film spielen Sie eine junge Frau, die als Kleinkind von ihrer Mutter im Stich gelassen wurde, weil diese in den politischen Untergrund geht. Später schleudern Sie ihrer Mutter an den Kopf „Es gibt mich gar nicht! Ich bin ein Nichts!“ Wie spielt man jemanden, der gar nicht weiß, wer er ist und woher er kommt?

Ich habe sehr viel gelesen über die RAF, Erfahrungsberichte von Kindern der Terroristen wie etwa Felix Ensslin oder Bettina Röhl, dann aber auch Erfahrungsberichte von adoptierten Kindern, die ihre Eltern viel später gesucht, gefunden und kennen gelernt haben. Auch in meinem engen privaten Umfeld gibt es jemanden, durch den mir diese Problematik sehr vertraut ist. Diese seltsame Verlorenheit und die damit verbundene Identitätssuche – dass man eigentlich nur die Chance hat, sich entweder trotzdem mit der abwesenden Mutter zu identifizieren oder ihr jegliche Bedeutung im Bezug auf sein eigenes Leben abzusprechen, ist mir nicht unbekannt.

Vor welchem Dilemma steht ein junger Mensch, der ohne seine Mutter aufwächst?

Alice ist ja nicht einfach nur ohne ihre Mutter aufgewachsen, sondern von ihr verlassen worden. Diese große Verletzung wird in dem Moment noch übertroffen, als sie ihre Mutter glücklich mit einer neuen Familie auffindet. Als hätte es sie, Alice, überhaupt nie gegeben. Als sei die zurückgelassene Tochter für die Mutter nie ein Verlust gewesen.

Das Problem ist aber, dass man seine Mutter, so sehr man es vielleicht auch will, nie loswird. Deine Mutter bleibt immer deine Mutter, egal ob sie bei dir ist oder nicht. Und so bleibt sie, auch wenn du ohne sie aufwächst, Teil deiner Identität, ob du es willst oder nicht. Wenn du versuchst, das Gegenteil zu tun, deine Mutter zu verteufeln oder zu sagen: „Ich hab mit dir nichts mehr zu tun und die Eltern, die mich großziehen, sind meine Eltern und meine biologische Mutter interessiert mich nicht“ – stimmt das so natürlich nur bedingt. Das kann man sich in seinem Kopf so zurechtlegen und einen Umgang für sich damit finden, indem man die Verbindung leugnet, aber es bleibt da immer eine unter Umständen sehr schmerzhafte Leerstelle. Letzten Endes sind sich Mutter und Tochter viel ähnlicher, als sie es je zugeben würden. In der Art und Weise, wie sie beide auf der Richtigkeit ihres Handelns beharren, so wie Judith in der Vergangenheit für ihre Überzeugungen gekämpft hat und große Opfer dafür in Kauf genommen hat, genauso kämpft Alice jetzt für ihre ganz private Gerechtigkeit.

Die Bedingungslosigkeit dieser beiden Frauen, die so weit geht, dass man eigentlich das Gefühl hat, es gibt überhaupt keinen Ausweg für den Konflikt zwischen Tochter und Mutter, finde ich sehr spannend.

Diese Rolle erfordert ja doch ein großes Risiko – schließlich tritt Alice ja ziemlich wie ein unbarmherziger Racheengel auf. Am Anfang hat man deswegen fast Mitleid mit der Mutter, obwohl sie eine „Rabenmutter“ war?

Ich habe Alice niemals als so hart empfunden. Es gab natürlich die Gefahr, sie als einen Racheengel erscheinen zu lassen, der den Zuschauer nicht berührt, weil sie scheinbar ohne Empfindungen durch diese Geschichte geht und nach Außen hin einfach nur die neue Familie ihrer Mutter zerstören will. In meinen Augen ist sie eine sehr verletzliche und verletzte junge Frau. Ich würde ich ihr nie Mutwilligkeit, geschweige denn Böswilligkeit unterstellen. Ein großer Teil der Arbeit bei dieser Rolle war es, nach Außen hin diese Härte und Kälte aufzubauen und diese auch in mir zu finden. Mir war das neu - ein Mensch, der so eine hohe Mauer um sich gebaut hat und so sehr damit beschäftigt ist, diese Fassade aufrecht zu erhalten.

Susanne Schneider sagt in ihrem Interview, ihr wäre es wichtig gewesen, beiden Figuren Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Meinen Sie, dass Alice am Ende des Films einen Preis zahlt für ihre unerbittliche Haltung?

Letzten Endes schon. Weil sie außer Acht lässt, dass auch andere Menschen von ihrem Handeln betroffen sind und die darunter zu leiden haben werden. Das schreckliche Dilemma an ihrer Situation ist, dass sie diesen Menschen gar nicht wehtun will. Im Gegenteil: sie sehnt sich danach, von ihnen akzeptiert und gemocht zu werden, ein Teil dieser glücklichen Familie zu sein, die ja letzten Endes auch ein Teil ihrer Identität ist. Trotzdem verlangt sie, dass jemand den Preis für ihre geraubte Kindheit zahlt. Sie will eine Tochter sein, die von ihrer Mutter geliebt worden ist und nicht von ihr für politische Ideale zurückgelassen worden ist, aber egal wie sehr wir es uns wünschen, wir können die Vergangenheit nicht ungeschehen machen.

Die 68er haben mit der durch den 2. Weltkrieg moralisch diskreditierten Elterngeneration gebrochen und politisch, sozial und in ihren persönlichen Beziehungen etwas Neues gewagt. Aber auch sie haben durch ihre teilweise zerstörerischen Experimente neue Verletzungen, Traumata generiert. Welche Einstellung haben Sie selbst als Nachgeborene zu den 68ern?
Natürlich haben die 68er unserer Generation vieles, was heute selbstverständlich ist, erst ermöglicht. Es war bestimmt sehr wichtig, Dinge aufzurütteln und aufzudecken, diese klebrige Gemütlichkeit ihrer Eltern in Frage zu stellen. Ich empfinde diese Generation da problematisch, wo sie unterbewusst Strukturen in der Erziehung, im menschlichen Umgang übernommen hat, von der sie sich ja eigentlich losgesagt hat. Häufig steckt in ihren Überzeugungen und Verhaltensweisen genau dieselbe Kleinbürgerlichkeit, Spießigkeit und Enge. Es ist immer mit äußerster Vorsicht zu genießen, wenn Menschen aus einer Opposition gegen etwas in ein Extrem gehen; in dem Moment, wo man extrem eine Meinung vertritt oder etwas verurteilt, ist das mit dem echten Leben nicht mehr vereinbar. Man kann Menschen nicht in Schwarz und Weiß einteilen. Es gibt immer Zwischentöne. Wenn man versucht, seine eigenen Werte allem überzustülpen, wird es schwierig.

Inwiefern ist denn der Vorwurf der Mutter an ihre Tochter, die junge Generation würde sich für nichts mehr engagieren, sie sei unpolitisch und würde sich nur noch über Konsum definieren, gerechtfertigt?
Da ist bestimmt etwas dran. Aber jede Generation handelt natürlich jeweils aus ihrer eigenen Geschichte heraus. Das, wogegen meine Generation sich „auflehnt“, ist eben vielleicht genau dieser politische Anspruch, dieser politische Aktivismus, der im Sand verlaufen ist. Meine Generation rebelliert wahrscheinlich einfach auf ihre Art. Mit anderen Fragen und Regeln, aber oft wiederholen auch wir das, was unsere Eltern uns vorgelebt haben, auch wenn wir meinen uns gegen sie aufzulehnen. Ganz sicher leben wir gerade in einer Zeit, in der man eigentlich viel politischer sein müsste. Die Gesellschaft in der wir heute leben ist allerdings eine völlig andere. Ich glaube heute ist es schwerer eine klare politische Haltung zu beziehen, da das Feindbild viel schwerer auszumachen ist.

Sie waren im Kino und Theater oft als die junge, radikale, selbst zerstörerische junge Frau zu sehen, wie etwa in „Sophiiiie!“ von Michael Hofmann. Gibt es da einen Unterschied zu der erwachsenen Tochter in ES KOMMT DER TAG, die ihre Mutter auf eine sehr reflektierte, kühle Art und Weise mit ihrer Vergangenheit konfrontiert?
Ich habe tatsächlich im Kino erstmals eine erwachsene Rolle gespielt. Dadurch, dass ich in den letzten Jahren aber im Theater „erwachsen“ geworden bin, habe ich mich schon ein bisschen an diesen Zustand herangetastet. Alice ist kein „verletzliches“ Kind. Sie ist eine verletzte Frau, und das war im Bezug auf meine Filmrollen schon neu für mich. Vorher gab es eigentlich immer als Ausweichmechanismus für meine Figuren die Möglichkeit, schwach zu sein. Viele der von mir dargestellten Figuren waren bei aller Stärke letzten Endes schwach. Im Gegensatz dazu hat Alice eine Kraft, so einen Schutzschild – und es dauert ganz lange, bis da irgendetwas bröckelt. Das war für mich das Interessante – die Suche von Alice in mir selbst. Diesen erwachsenen Ernst von Alice - dieses Nicht-mehr-unschuldige - zu finden und zu spielen, hat mich sehr gereizt.

Es gibt im Film ja mehrere große Auseinandersetzungen zwischen Tochter und Mutter, wobei die beiden ja kein Jota von ihren Positionen zurückweichen. Wie sind diese Szenen im Film entstanden?
Susanne Schneider hat sehr dafür gekämpft, dass wir vor dem Dreh dieser Szenen am Set noch proben konnten, was nicht immer einfach war aufgrund der technischen und logistischen Komplexität eines Filmdrehs. Manchmal haben wir kurz vor Drehbeginn noch ausprobiert, Spiele gemacht, mit psychologischen Gesten gearbeitet. Wir haben diese Schlüsselszenen anschließend komplett durchgedreht. Es war immer der Versuch, diesen Kampf wirklich in aller Konsequenz auszutragen. Ich habe auch gemerkt, dass ich während der Dreharbeiten oft nur für mich sein wollte; Alice war überhaupt keine Figur, die ich so nebenbei einfach mal spielen konnte. Ich habe eine große Konzentration gebraucht, um bei dieser Figur zu bleiben. Irgendwie waren wir dadurch sehr im Einklang. Schließlich verfolgt auch Alice ein Ziel, das sie unter keinen Umständen aus den Augen verlieren will.

Wie war denn die Zusammenarbeit mit Iris Berben?
Es war eine sehr intensive Arbeit mit Iris, die mir großen Spaß gemacht hat und mich gleichzeitig sehr gefordert hat. Durch Susanne Schneiders besondere Art, mit Schauspielern zu arbeiten – wir hatten vor Drehbeginn eine ganze Woche Zeit, sehr intensiv zu proben - haben wir uns sehr gut kennen gelernt. Susanne Schneider hat mit uns sehr viele Improvisationsübungen gemacht, wobei wir eine sehr große Sicherheit und Vertrautheit gewonnen haben, auch im physischen Umgang miteinander. Wir haben uns in den Szenen wahrlich nichts geschenkt. Wir haben uns wirklich immer wieder aufs Neue herausgefordert. Es war, als würden wir immer wieder gemeinsam in den Ring steigen und Runde um Runde bis zum bitteren Ende ums Überleben kämpfen. Es war wirklich eine Freude mit Iris an diese Grenzen zu gehen. Und es hat mich zutiefst beeindruckt, wie sie sich in gewisser Weise mit dieser Rolle neu erfunden hat und eine Seite gezeigt hat, die man so von ihr wahrlich noch nicht kannte. Das finde ich wirklich toll.

Gibt es eine Szene, an die Sie sich besonders zurückerinnern, jetzt gut ein Jahr nach den Dreharbeiten?
Eine sehr intensive Erinnerung habe ich an die Szene, in der Mutter und Tochter im Auto aufeinander einschlagen. Bei den Proben am Set waren wir meist mit der Regisseurin allein. In diesem Fall – es war mitten in der Nacht - waren nur wir drei in dem riesigen Innenhof des Weingutes. Susanne Schneider hatte das Team gebeten sich zurückzuziehen. Iris und ich standen voreinander und ich weiß gar nicht mehr genau, wie es dazu gekommen ist, aber ich habe furchtbar geschrieen, einen ganz merkwürdigen hohen Ton - in einer unerträglichen, hohen Frequenz – und überhaupt nicht mehr aufgehört. Diesen Ton habe ich Iris förmlich in den Kopf geschlagen. Und Iris stand vor mir und versuchte mich zum Schweigen zu bringen und irgendwann schrie sie nur noch: „Hör auf! Hör auf!“. Wir wollten diese Energie finden, diesen Moment, an dem die beiden am Ende angekommen sind: die Tochter, die immer weiter sagt: „Du bist schuld! Du bist schuld! Du bist schuld!“ und die Mutter, die irgendwann wirklich einfach nicht mehr kann und zusammenbricht. Für das wartende Team, das uns nicht sehen, sondern nur hören konnte, muss das ziemlich merkwürdig gewesen sein. Überhaupt herrschte am Set ständig eine sehr besondere Spannung. Es war so, als wären die Teammitglieder Zeugen eines Konfliktes, bei dem sie nicht stören wollten und der sie merkwürdig berührt hat. Zumindest habe ich es so empfunden. Ich habe noch nie so ein stilles Team erlebt.

INTERVIEW MIT SUSANNE SCHNEIDER

(REGISSEURIN UND DREHBUCHAUTORIN)

Sie kommen ursprünglich vom Theater und haben auch eigene Stücke inszeniert. In den letzten Jahren haben Sie erfolgreich als Drehbuchautorin von Filmen wie „Feuerreiter“ oder „Solo für Klarinette“ gearbeitet. Worin lag der Reiz, Ihr eigenes Drehbuch zu inszenieren?

Wenn man als Autorin arbeitet, gibt man das Buch oftmals ab einem bestimmten Stadium in andere Hände und kann über den weiteren Verlauf nicht mehr mit entscheiden. Ich wollte wirklich von A bis Z die Verantwortung für diesen Film selbst tragen.

In Ihren Drehbüchern erzählen Sie oft Geschichten von Menschen, die für ihre fixen Ideen vom Glück alles aufs Spiel setzen. Ihr Film „In einer Nacht wie dieser“ handelt beispielsweise von zwei jungen Mädchen, die sich schuldig machen, indem sie einem unschuldigen Jungen bezichtigen, sie vergewaltigt zu haben. Auch in ES KOMMT DER TAG spielt Schuld eine große Rolle: Es geht um Lügen und verschwiegene Wahrheiten – was fasziniert Sie an diesem Thema?

In ES KOMMT DER TAG wollte ich vor allem die Frage der Priorität in den Raum werfen. Was ist höher angesiedelt, das persönliche, ganz individuelle Glück, welches heute dem Konsens entspricht oder die Verantwortung für die Gesellschaft? Für mich war vor allem die Frage elementar, wie weit wir heute für unsere Ideale gehen würden. Nehmen wir mal an, die politischen Verhältnisse in unserem Land würden sich destabilisieren, wie weit würde unser Engagement gehen? Um es mal ganz pathetisch auszudrücken: Was wären wir bereit zu tun, für eine bessere Welt? Ich finde es spannend, der Verurteilung vergangener Systeme die Überlegung voranzuschicken, wie man sich selbst entscheiden würde.

Von ihrem Alter her, stehen Sie zwischen der 68er-Generation und der heutigen Generation. Welcher Position, der beiden Hauptfiguren würden sie eher Recht geben?

Vom Standpunkt der Generationsfrage und der damit einhergehenden Sozialisation stehe ich natürlich Judith näher. Aber eine der größten Herausforderungen am Drehbuch und meiner Inszenierung war: Ich wollte beiden Figuren gerecht werden. Es ging mir nicht darum, eine Entscheidung zwischen Recht und Unrecht zu fällen, ich wollte vor allem das Dilemma der Situation in den Blickpunkt setzen. Jeder, der sich für ein politisches Ideal entscheidet und somit existenziell gefordert wird, zahlt früher oder später dafür einen Preis. Das individuelle Privatleben, sei es in der Familie oder im Freundeskreis, leidet unter diesem Entschluss. Für solche Entscheidung muss man große Opfer bringen. Es gibt eine ganz wesentliche Aussage von Judith, die zu Alice sagt, „es ist so verdammt einfach die Dinge von ihrem Ende her zu betrachten“. Was diese Aussage betrifft, fühle ich mich sehr mit Judith verbunden. Viel zu oft wird einfach der Ausgangspunkt missachtet. Andererseits hat Alice auch Recht, als sie ihrer Mutter noch in derselben Szene entgegnet, sich für Kinder in Entwicklungsländern stark zu machen und die eigenen dabei vor die Tür zu setzen, sei grotesk!

Stichwort Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin. Beide waren Mütter und zumindest von Frau Meinhof ist in den letzten Tagen ihrer Gefängnishaft ein Ausspruch bekannt, bei dem sie sich sehr distanziert über ihre Kinder äußert und sagt, man würde am Ende „an ihnen verrecken“. Wie würden Sie solche Aussagen bewerten? Handelt es sich hier um ideologisch verblendete Rabenmütter?

Nein, das wäre zu einfach gesagt. Man weiß von Ulrike Meinhof ja auch, dass sie extrem darunter gelitten hat, dass sie ihre Kinder nicht sehen konnte. Sie hat ihr schlechtes Gewissen nicht ausgehalten und ist im Endeffekt daran „verreckt“. Sie hat sehr unter dieser Situation gelitten. Und genau das warfen ihr die anderen damals ja auch als „bürgerliche Scheiße“ vor.
Von Gudrun Ensslin gibt es hingegen ein sehr interessantes Buch, in welchem ihre Geschwister Briefe veröffentlicht haben, die sie aus dem Gefängnis geschrieben hat. Dieses Buch trägt den bezeichnenden Titel „Zieht den Trennungsstrich jede Minute“. Für Gudrun Ensslin war ganz klar, dass sie einen kompletten und radikalen Cut machen muss, um diese Situation emotional durchzustehen. Für sie gab es nur entweder oder. Während ihrer Zeit im Gefängnis hat sie ihren Sohn Felix nicht gesehen, in den Briefen dann aber immer wieder nachgefragt, wie es ihm geht. Ihr war sehr viel daran gelegen, zu wissen, dass ihr Kind in einer Familie aufwächst, die sie für richtig hielt. Es war ihr also überhaupt nicht egal.

Wie erklären Sie sich dann den extremen Hass, mit dem Bettina Röhl mit ihrer Mutter Ulrike Mainhof in ihrer Publikation abrechnet?

Bettina Röhl wurde von ihrer Mutter zurückgelassen. Diese entschied sich für die Ideale und gegen die Familie. Das ist durchaus eine Form traumatischer Ablehnung.

Gibt es in solchen Situationen eine zweite Chance? Diese fordert ja im Film Judiths neuer Mann von Alice für seine Frau ein.

Natürlich gibt es die – und zwar für beide! Allerdings muss dem ein Prozess von Reue vorausgehen und man muss sich zu seinen eigenen Entscheidungen bekennen. Es reicht nicht aus, nur zu sagen, dass es einem Leid tut – wie Judith es anfangs macht. Man muss zu seinen Taten stehen und die Konsequenzen daraus für sich annehmen und tragen, erst dann kann es eine Verzeihung geben. Dann erst gibt es eine

zweite Chance. Ich hoffe sehr, dass das so ist!

Die Abrechnung mit den 68ern hat in Deutschland in den letzten zehn Jahren auf eine recht polemische Art und Weise stattgefunden. Wie erklären Sie sich den fast schon vernichtenden Umgang mit den 68ern und den heute fast schon angefeindeten Werten aus dieser Zeit – speziell in Deutschland?

Ich kann mir das nur so erklären, dass da ein Kulturkampf entfacht ist, der bis heute noch nicht entschieden ist. Da werden verschiedene Glaubenssätze und Ansichten, wie man Gesellschaft definiert und formt miteinander abgewogen. Man hat sich bis heute gegenseitig nicht verziehen. Immer wenn Menschen aufbrechen, um Utopien zu leben, besteht die Gefahr, sich lächerlich zu machen oder zu scheitern. Die Bösartigkeit und Häme, die in solchen Diskussionen oft aus den Menschen heraus bricht, erstaunt mich allerdings auch sehr. Warum kann man das nicht etwas gelassener sehen? Warum kann man den Blick nicht etwas mehr auf das Gute lenken, was diese Umbruchszeit bewirkt hat? Ich als Frau bin der Meinung, dass sich durch diese Bewegung viel zum Guten verändert hat. Die Frauenbewegung wäre ohne die 68er gar nicht denkbar! Heute haben sehr viele Menschen kaum noch Bezug zur Adenauer-Ära und wissen gar nicht, wie wichtig diese Phase für die Bundesrepublik war.

Ihr Engagement, was man hier im Gespräch heraus hört, ist auch im Film deutlich spürbar. Es wird in ES KOMMT DER TAG leidenschaftlich gekämpft. Für welches Kino stehen Sie ein und welcher Schule sind sie zuzuordnen? Was fehlt Ihnen am Deutschen Kino?

Über den Bergriff „Schule“ mache ich mir keine Gedanken und ich denke auch nicht, dass es „das deutsche Kino“ in dieser Geschlossenheit gibt. Mir fehlt allerdings manchmal ein Bekenntnis zur Emotion und durchaus auch zum Pathos. Auch kommt mir das Narrative oft zu kurz. Ich liebe es Geschichten zu erzählen und dabei nehme ich mir Hebbel zum Vorbild, denn der sagte: Stoff ist Aufgabe, Form ist Lösung. Bei ES KOMMT DER TAG haben wir bewusst eine pure Form gewählt, die den Fokus auf die Schauspieler, sprich die Figuren, lenkt.

Wie sind Sie für die Rolle der Judith auf Iris Berben gekommen und wie hat sie reagiert, als sie erfahren hat, dass sie eine ehemalige Terroristin spielen soll, die sich ganz unglamourös aufs Land zurückgezogen hat?

Super hat sie reagiert! Sie ist ein politischer Mensch und von dieser Zeit geprägt. Sie brachte eine ganz besondere Glaubwürdigkeit mit und besitzt eine unglaubliche Präsenz. Und dabei ist sie komplett uneitel. Vor Beginn der Dreharbeiten haben wir in Abgeschiedenheit an den Rollen gearbeitet und sie hat sich völlig auf ihre Figur eingelassen – und auch auf meine Art zu arbeiten. Zusammen mit Katharina Schüttler, die eine ungeheuer mutige und kluge Schauspielerin ist, gab das eine wunderbare Kombination. Es sind zwei richtig starke Frauen, die haben sich nichts geschenkt! Genau das Richtige für diesen Film und diese Geschichte.

Worin bestand die besondere Art ihrer Arbeit. Wie haben Sie die beiden Hauptdarstellerinnen zusammengebracht?

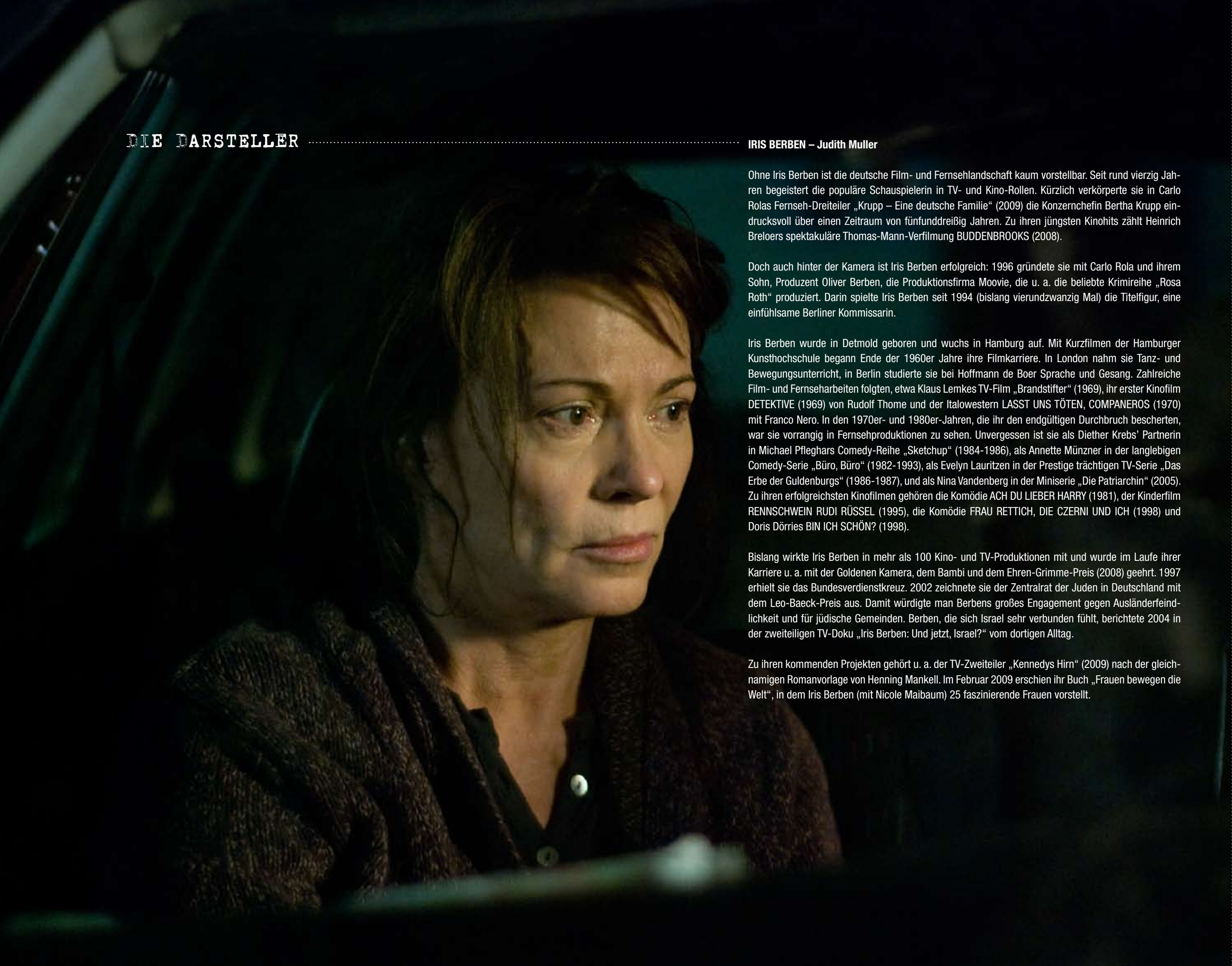
Dafür war die Probenwoche ganz entscheidend. Eine ganze Woche haben wir geprobt und vor allem improvisiert, um die Aggregatszustände der Figuren auszuloten. Wir haben bestimmte Rollen-Koordinaten erarbeitet, damit die Schauspieler ein Gefühl dafür entwickeln konnten, was ihre Figur ausmacht. Wir haben vor jeder Einstellung am Drehort eine Probe nur mit den Schauspielern gemacht. Dann kam mein Kameramann Jens Harant hinzu und schließlich das Team und erst dann wurde gedreht. Dabei war es mir wichtig, nicht mit einer fixen Auflösung zu Werke zu gehen, sondern den Schauspielern viel eigenen Raum zu geben. Darauf hatte auch die Ausstattung zu achten: Ich wollte, dass die Schauspieler Freiraum zum Bewegen haben; mich interessiert die Dynamik im Spiel und die Figurenkonstellation im Raum. Ich gab nur einen Rahmen vor, in dem sie ihren eigenen Instinkten folgen konnten. Damit sind alle sehr gut umgegangen. Jens Harant hat ein unglaubliches Gespür für Schauspieler und die Dynamik einer Szene, er hat uns den nötigen Freiraum verschafft ohne dass es auf Kosten einer überzeugenden Bildsprache gegangen wäre.

Wieso haben sie den Film an der Französischen Grenze angesiedelt?

ES KOMMT DER TAG ist eine absolut fiktive Geschichte, aber mir war es durchaus wichtig, dass es theoretisch so gewesen sein könnte. Es sind in der Tat Leute nach Frankreich in den Untergrund gegangen, wie z.B. Hans-Joachim Klein, der lebte fast 25 Jahre im Untergrund in der Normandie. Darüber hinaus gab es dramaturgische Gründe, zum Beispiel eine glaubwürdige Zweisprachigkeit. Ich wollte auch ein krasses Gegenteil schaffen: Die verstoßene Tochter sollte ihre Mutter in einem „Weinköniginnen“-Idyll wieder treffen. Ausgerechnet an so einem schönen Ort und dann auch noch mit Kindern, sollte Alice ihre Mutter Judith auffinden

Judith stellt an einer Stelle die Frage, ob sie ein anderer Mensch wäre, wenn sie zugegeben hätte, den Polizisten getötet zu haben. Wird man Ihrer Meinung nach ein anderer Mensch, wenn man jemanden tötet?

Das ist eine schwierige Frage, über die wir schon in der Buchentwicklung unendliche Diskussionen geführt haben. Man ist als „unbescholtener“ Bürger immer gerne der Meinung, dass diese Menschen vor Gewissensbissen ein grauenhaftes Leben führen müssten. Man hört aber immer wieder, dass sie ein ganz ruhiges Leben führen und eine unglaubliche Verdrängungskraft besitzen. Aus moralischer Sicht wollen wir das natürlich nicht verstehen, aber solche Fälle zeigen, dass es durchaus möglich ist. Bei Judith sehe ich hier aber durchaus ein Schuldbewusstsein. Aber was ändert es zwischen zwei Menschen, wenn einer jemand anderen getötet hat? Was ändert das zwischen mir und dir, wo du mich bis vor einer Minute noch geliebt hast? Das ist eine berechtigte Frage.



IRIS BERBEN – Judith Muller

Ohne Iris Berben ist die deutsche Film- und Fernsehlandschaft kaum vorstellbar. Seit rund vierzig Jahren begeistert die populäre Schauspielerin in TV- und Kino-Rollen. Kürzlich verkörperte sie in Carlo Rolas Fernseh-Dreiteiler „Krupp – Eine deutsche Familie“ (2009) die Konzernchefin Bertha Krupp eindrucksvoll über einen Zeitraum von fünfunddreißig Jahren. Zu ihren jüngsten Kinohits zählt Heinrich Breloers spektakuläre Thomas-Mann-Verfilmung BUDDENBROOKS (2008).

Doch auch hinter der Kamera ist Iris Berben erfolgreich: 1996 gründete sie mit Carlo Rola und ihrem Sohn, Produzent Oliver Berben, die Produktionsfirma Moovie, die u. a. die beliebte Krimireihe „Rosa Roth“ produziert. Darin spielte Iris Berben seit 1994 (bislang vierundzwanzig Mal) die Titelfigur, eine einfühlsame Berliner Kommissarin.

Iris Berben wurde in Detmold geboren und wuchs in Hamburg auf. Mit Kurzfilmen der Hamburger Kunsthochschule begann Ende der 1960er Jahre ihre Filmkarriere. In London nahm sie Tanz- und Bewegungsunterricht, in Berlin studierte sie bei Hoffmann de Boer Sprache und Gesang. Zahlreiche Film- und Fernseharbeiten folgten, etwa Klaus Lemkes TV-Film „Brandstifter“ (1969), ihr erster Kinofilm DETEKTIVE (1969) von Rudolf Thome und der Italowestern LASST UNS TÖTEN, COMPANEROS (1970) mit Franco Nero. In den 1970er- und 1980er-Jahren, die ihr den endgültigen Durchbruch bescherten, war sie vorrangig in Fernsehproduktionen zu sehen. Unvergessen ist sie als Diether Krebs’ Partnerin in Michael Pfleghars Comedy-Reihe „Sketchup“ (1984-1986), als Annette Münzner in der langlebigen Comedy-Serie „Büro, Büro“ (1982-1993), als Evelyn Lauritzen in der Prestige trächtigen TV-Serie „Das Erbe der Guldenburgs“ (1986-1987), und als Nina Vandenberg in der Miniserie „Die Patriarchin“ (2005). Zu ihren erfolgreichsten Kinofilmen gehören die Komödie ACH DU LIEBER HARRY (1981), der Kinderfilm RENNSCHWEIN RUDI RÜSSEL (1995), die Komödie FRAU RETTICH, DIE CZERNI UND ICH (1998) und Doris Dörries BIN ICH SCHÖN? (1998).

Bislang wirkte Iris Berben in mehr als 100 Kino- und TV-Produktionen mit und wurde im Laufe ihrer Karriere u. a. mit der Goldenen Kamera, dem Bambi und dem Ehren-Grimme-Preis (2008) geehrt. 1997 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz. 2002 zeichnete sie der Zentralrat der Juden in Deutschland mit dem Leo-Baeck-Preis aus. Damit würdigte man Berbens großes Engagement gegen Ausländerfeindlichkeit und für jüdische Gemeinden. Berben, die sich Israel sehr verbunden fühlt, berichtete 2004 in der zweiteiligen TV-Doku „Iris Berben: Und jetzt, Israel?“ vom dortigen Alltag.

Zu ihren kommenden Projekten gehört u. a. der TV-Zweiteiler „Kennedys Hirn“ (2009) nach der gleichnamigen Romanvorlage von Henning Mankell. Im Februar 2009 erschien ihr Buch „Frauen bewegen die Welt“, in dem Iris Berben (mit Nicole Maibaum) 25 faszinierende Frauen vorstellt.

Filmografie (Auswahl):

2009	ES KOMMT DER TAG	Regie: Susanne Schneider
2009	Krupp – Eine deutsche Familie (TV)	Regie: Carlo Rola
2008	BUDDENBROOKS	Regie: Heinrich Breloer
1998	FRAU RETTICH, DIE CZERNI UND ICH	Regie: Markus Imboden
1998	BIN ICH SCHÖN?	Regie: Doris Dörrie
1996	PEANUTS – DIE BANK ZAHLT ALLES	Regie: Carlo Rola
1994	RENNSCHWEIN RUDI RÜSSEL	Regie: Peter Timm
1984	SIGI, DER STRASSENFEGER	Regie: Wolf Gremm
1980	ACH DU LIEBER HARRY	Regie: Jean Girault
1971	SUPERGIRL	Regie: Rudolf Thome
1970	LASST UNS TÖTEN, COMPANEROS!	Regie: Sergio Corbucci
1969	DETEKTIVE	Regie: Rudolf Thome

KATHARINA SCHÜTTLER – Alice

Die 29-jährige Katharina Schüttler zählt zu den Nachwuchsstars des deutschen Films, seit sie in Michael Hofmanns radikalem und mitreißendem Drama SOPHIIIIE! (2002) ihre erste Kinohauptrolle spielte: eine 20-Jährige, die sich in nur einer Nacht für oder gegen eine Abtreibung entscheiden muss. Schüttler erhielt dafür den „Förderpreis Deutscher Film“. Zuletzt begeisterte sie neben Matthias Schweighöfer als Tosia in dem hochgelobten TV-Film „Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben“ (2009).

Die gebürtige Kölnerin, die schon als Kind in Film- und Fernsehproduktionen zu sehen war, absolvierte ab 1999 eine Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Während dieser Zeit spielte sie bereits in Christian Petzolds DIE INNERE SICHERHEIT (2000) und Hans Weingartners DAS WEISSE RAUSCHEN (2001) mit. Zu ihren weiteren Filmen gehören die rührende Schulkomödie WAHRHEIT ODER PFLICHT (2004), Florian Hoffmeisters preisgekröntes Beziehungsdrama 3 GRAD KÄLTER (2005) und die Satire DIE EISBOMBE (2008). 2005 stand Katharina Schüttler gemeinsam mit ihren Kolleginnen Laura Tonke, Inga Birkenfeld und Nicolette Krebitz selbst im Mittelpunkt eines Films, dem dokumentarischen Schauspielerinnenporträt MÄDCHEN AM SONNTAG.

Neben ihrer Film- und Fernseharbeit feierte Katharina Schüttler auch auf der Theaterbühne Erfolge, etwa als Vladimir Nabokovs „Lolita“ (2002, Schauspiel Hannover) oder Henrik Ibsens „Hedda Gabler“ (2005, Berliner Schaubühne). 2006 wurde sie mit dem Deutschen Theaterpreis als Schauspielerin des Jahres 2006 ausgezeichnet.

Zu ihren kommenden Filmen gehören u. a. Michael Drehers Psychothriller ZIMMER (2009) mit Nikolai Kinski, sowie Oliver Assayas’ Drama CARLOS, DER SCHAKAL.

Filmografie (Auswahl):

2009	ES KOMMT DER TAG	Regie: Susanne Schneider
2009	Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben (TV)	Regie: Dror Zahavi
2008	GANZ NAH BEI DIR	Regie: Almut Getto
2005	MÄDCHEN AM SONNTAG	Regie: Rolf Peter Kahl
2005	3 GRAD KÄLTER	Regie: Florian Hoffmeister
2004	WAHRHEIT ODER PFLICHT	Regie: Arne Nollting u. a.
2003	Sehnsucht (TV)	Regie: Ciro Cappellari
2002	SOPHIIIIE!	Regie: Michael Hofmann
2001	DAS WEISSE RAUSCHEN	Regie: Hans Weingartner u. a.
2000	DIE INNERE SICHERHEIT	Regie: Christian Petzold

SEBASTIAN URZENDOWSKY – Lucas

Sebastian Urzendowsky, geboren 1985 in Berlin, kam eher zufällig zur Schauspielerei: Im Alter von acht Jahren wurde er von einer Kinder- und Jugend- Schauspielagentur entdeckt, die ihm auch seine erste (kleine) Filmrolle in Peter Welz' Fernsehspiel „Babysitter" vermittelte. Zwischen 1997 und 2001 stand er in verschiedenen Inszenierungen des „Theater im Kino" (TIK) auf der Bühne. Seine erste Hauptrolle spielte er in Hendrik Handloegtens viel beachtetem TV-Film „Paul is Dead". Zwei Jahre später gab er sein Kinodebüt in Dominik Grafs hoch gelobtem Berlinale-Beitrag DER FELSEN (2001) und war anschließend in Hans-Christian Schmids LICHTER (2002) zu sehen.

2006 begann er ein Schauspielstudium an der Berliner Universität der Künste. Im gleichen Jahr erntete er Riesenlob für die Hauptrolle in Matthias Luthardts subtilem Kammerspiel PINGPONG (2006). Zu seinen weiteren Filmen gehören u. a. Ed Herzogs Drama SCHWESTERHERZ (2006) mit Heike Makatsch; Stefan Ruzowitzkys Oscar®-Erfolg DIE FÄLSCHER (2006); Max Färberböcks Prestige-Projekt ANONYMA – EINE FRAU IN BERLIN (2008) mit Nina Hoss; und das anspruchsvolle TV-Drama „Guter Junge" (2007).

Als nächstes kann man Sebastian Urzendowsky neben Karoline Herfurth und Axel Prahl in dem Olympia-Drama BERLIN '36 (2009) von Kaspar Heidelbach sehen.

Filmografie (Auswahl):

2009	ES KOMMT DER TAG	Regie: Susanne Schneider
2007	Guter Junge (TV)	Regie: Torsten C. Fischer
2007	Teufelsbraten (TV)	Regie: Hermine Huntgeburth
2006	PINGPONG	Regie: Matthias Luthardt
2006	SCHWESTERHERZ	Regie: Ed Herzog
2006	DIE FÄLSCHER	Regie: Stefan Ruzowitzky
2002	LICHTER	Regie: H.-C. Schmid
2001	DER FELSEN	Regie: Dominik Graf
1999	Paul is Dead (TV)	Regie: Hendrik Handloegten

JACQUES FRANTZ – Jean Marc

Der renommierte, französische Charakterdarsteller Jacques Frantz ist seit rund vierzig Jahren in Kino, Fernsehen und auf der Bühne erfolgreich. Darüber hinaus kennt in Frankreich jeder Kinozuschauer die Stimme des 62-Jährigen, da er u. a. Robert DeNiro, Mel Gibson und John Goodman synchronisiert.

Filmografie (Auswahl):

2009. . . . . ES KOMMT DER TAG . . . . . Regie: Susanne Schneider
2008. . . . . ASYLUM . . . . . Regie: Olivier Château
2007. . . . . KEIN MORD BLEIBT UNGESÜHNT . . . . . Regie: Franck Mancuso
2003. . . . . FANFAN DER HUSAR . . . . . Regie: Gérard Krawczyk
1998. . . . . DON JUAN. . . . . Regie: Jacques Weber
1992. . . . . DIE KRISE . . . . . Regie: Coline Serreau
1985. . . . . HÜHNCHEN IN ESSIG. . . . . Regie: Claude Chabrol
1984. . . . . DIE BESTECHLICHEN. . . . . Regie: Claude Zidi
1983. . . . . ZWEI IRRE SPASSVÖGEL . . . . . Regie: Francis Weber
1978. . . . . DER SANFTE M. D. SCHNELLEN BEINEN . . . . . Regie: Gérard Oury

• Die Darsteller
Jacques Frantz

DER STAB

SUSANNE SCHNEIDER – Buch & Regie

Mit dem Drama „In einer Nacht wie dieser“ gab Susanne Schneider 2003 ihr Debüt als Filmregisseurin und war damit nominiert für den Hypo-Preis für Beste Regie beim Münchener Filmfest. Davor war sie bereits eine erfolgreiche Theater- und Drehbuchautorin. Sie schrieb beispielsweise Nico Hoffmanns Thrillerdrama SOLO FÜR KLARINETTE (1998) und das Hölderlin-Drama FEUERREITER (1998). Bereits für ihr erstes Buch „Fremde, Liebe Fremde“ erhielt sie 1992 den renommierten Grimme-Preis und den Bayerischen Fernsehpreis. Ihr Theaterstück „Wir Verkäufer“ war 1997 nominiert für Bestes Stück bei den Mühlheimer Theatertagen. Zu ihren jüngsten Drehbüchern zählen die Krimis „Blutsbande“ (2006), mit Eva Mattes als Konstanzer Kommissarin Klara Blum, und „Bella Block – Das schwarze Zimmer“ (2009) mit Hannelore Hooger und Rolf Lassgard.

Susanne Schneider wurde in Stuttgart geboren und studierte an der dortigen Kunstakademie sowie an der Akademie der Bildenden Künste in Düsseldorf. Anschließend arbeitete sie als Regie- Assistentin am Düsseldorfer Schauspielhaus und am Schauspielhaus Frankfurt, dann als freie Regisseurin an verschiedenen Theatern in Deutschland und der Schweiz. Außerdem besuchte sie die Drehbuchwerkstatt der Hochschule für Film und Fernsehen in München, und war darüber hinaus an der New York University, Drama Section und am Teatro Gloria in Rio de Janeiro tätig.

Sie lebt als freie Autorin und Regisseurin bei Tübingen und arbeitet als Gastdozentin an der Hamburg Media School. Sie ist Board-Member bei éQuinoxe-Germany, einem internationalen Programm für Drehbuchautoren.

ES KOMMT DER TAG ist Susanne Schneiders Kinodebüt als Regisseurin. Ihr Skript erhielt auf der Berlinale 2008 den Thomas-Strittmatter-Drehbuchpreis.

JENS HARANT – Kamera

Jens Harant arbeitete von 1993 bis 1995 als freier Fotoassistent und Fotograf in Stuttgart, bevor er 1996 den Studiengang Kamera an der Filmakademie Baden-Württemberg belegte. Im Rahmen seines Studiums, das er 2002 erfolgreich abschloss, drehte er zahlreiche Kurzfilme und anschließend Videoclips (u. a. für Philip Boa und Foolsgarden) sowie TV-Spots (u. a. C&A, Bild-Zeitung).

Sein Kinodebüt als Kameramann gab Jens Harant mit der modernen und wilden Satire MAX UND MORITZ RELOADED (2005). Seit dem war er für die Bildgestaltung zahlreicher TV-Filme verantwortlich, darunter der Thriller „Schuldig“ (2009); einige Folgen der ZDF-Serie „KDD – Kriminaldauerdienst“ (2008); das preisgekrönte Drama „Guten Morgen, Herr Grothe“ (2007) von Lars Kraume; und Aelrun Goettes Drama „Unter dem Eis“ (2005), wofür Harant den renommierten Grimme-Preis erhielt.

ES KOMMT DER TAG ist Jens Harants zweiter Kinofilm.

JENS KLÜBER – Schnitt

Jens Klüber arbeitet seit 1994 als freier Cutter. Er studierte Geschichte und Philosphie, absolvierte eine Ausbildung zum Cutter beim SWR Stuttgart, um dann Schnitt an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam zu studieren. Jens Klüber ist Dozent an der Filmakademie Ludwigsburg und lebt in Berlin. 1999 erhielt er den Deutschen Fernsehpreis für „Operation Noah“ und 2002 den Bayerischen Fernsehpreis für „Ratten 1“. Weitere bisherige Kinofilme: „Warchild – Stille Sehnsucht“, „Olgas Sommer“ und „Mein Bruder, der Vampir“.

OLIVIER MEIDINGER – Szenenbild

Olivier Meidinger wurde 1968 im französischen Metz geboren und lebt in Berlin. Er studierte Architektur in Bordeaux und anschließend Szenenbild an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf.

Sein bekanntester Film als Szenenbildner ist PARADISE NOW (2005) von Hany Abu Assad. Das Drama um zwei palästinensische Selbstmordattentäter erhielt u. a. den Publikumspreis auf der Berlinale 2005, den Europäischen Filmpreis 2005 für das beste Drehbuch und wurde 2006 als bester ausländischer Film mit einem Golden Globe® ausgezeichnet sowie für einen Oscar® nominiert.
Darüber hinaus stattete Meidinger u. a. die internationalen Koproduktionen JAS SUM OD TITOV VELES (2007), LA FINE DEL MARE (2007) und das pakistanische Drama SILENT WATERS („Khamosh pani“, 2003) von Sabiha Sumar aus.

Zu seinen Credits als Szenenbildassistent gehören u. a. der französische Thriller PUBLIC ENEMY NO. 1 – TODESTRIEB („L’ennemi public no. 1“, 2008) mit Vincent Cassel; der TV-Thriller „Stich des Skorpions“ (2004) mit Jörg Schüttauf und Martina Gedeck; der Kinderfilm 4 FREUNDE & 4 PFOTEN (2003) und der französische Historienfilm DAS LIEBESDRAMA VON VENEDIG („Les enfants du siècle“, 1999).

SABINE HOLTGREVE – STEFAN SCHUBERT – RALPH SCHWINGEL - Produzenten

Wüste Film produziert seit 20 Jahren Kinofilme, darunter so große Erfolge wie „Gegen die Wand“, „Solino“ „Kebab Conection“ und „Emmas Glück“. Die Wüste Film Ost wurde im Mai 2006 gegründet von Stefan Schubert und Ralph Schwingel. Sabine Holtgreve leitet die WÜSTE FILM OST und arbeitet dort zusammen mit der Producerin und Herstellungsleiterin Yildiz Özcan. Besonderer Schwerpunkt der Berliner Dependence sind die Entdeckung und Förderung von Nachwuchstalenten, sowie internationale Koproduktionen. Seit Mai 2006 wurden die beiden europäischen Koproduktionen ES KOMMT DER TAG (Sabine Holtgreves erster Film als Produzentin) und „Tage des Zorns“ fertig gestellt und die Tragikomödie „Renn, wenn du kannst“ abgedreht.

Sabine Holtgreve war vor ihrer Arbeit als Produzentin sieben Jahre Redakteurin und Leiterin der SWR-Reihe „Debüt im Dritten“ und hat zahlreiche Nachwuchstalente wie Hans Weingartner, Maren Ade, Sylke Enders, Chris Kraus und Alain Gesponer entdeckt. Sie war beteiligt an preisgekrönten Kinofilmen wie „Requiem“, „Vier Minuten“ und „Die fetten Jahre sind vorbei“. Für ihre redaktionelle Arbeit bei dem Film „Rose“ wurde sie 2008 mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet.

Stefan Schubert betreute als Produzent seit 1986 über 40 Filme unterschiedlicher Genres. Er verfügt über umfangreiche Erfahrungen bei der Finanzierung von Kino- und Fernseh-Co-Produktionen. Ralph Schwingel arbeitet als Produzent, Autor und Dramaturg und konzentriert sich bei seiner Produktionstätigkeit vordringlich auf die Bereiche Projektentwicklung und internationale Co-Produktionen. Im Rahmen der Cologne Conference wurden Stefan Schubert und Ralph Schwingel mit dem Produzentenpreis 2004 ausgezeichnet. Ferner erhielten sie im Rahmen des Filmfestes Hamburg 2004 den Sonderpreis der Otto-Sprenger-Stiftung.